

# M o r g e n b l a t t

f ü r

gebildete Stände.

Dienstag, 26. November, 1811.

Kein Hier genügt uns mehr, Warum? wir eilen fort.  
Wir brauchen mehr und mehr, wir brauchen Ewigkeiten;  
Uns treibt ein Geist nach Dort, und immer hin nach Dort!  
Die Gegend hinter uns verhüllen Dunkelheiten.  
Wir wissen nicht Woher? Die Frage sey: Wohin?  
Das Dort ist unser Ziel, des Lebens großer Sinn!

L e d g e.

## Phantasie und Glaube.

Ich sah im heiligen Morgenraume  
Ein hättlich Felsenstück erhehn;  
Hoch thürmten sich in Waldes-Räume  
Der Marmorjinnen keitre Höhn;  
Fern schimmerte durch Thalgehende  
Der Fenster gotthisch edler Glanz;  
Es herrschte über Blumenrände  
Ephraumranter Thürme Kranz.

Und ich erklimm die Miesenmauer,  
Schwang mich dem Wolkengefäß zu;  
Mit tiefen nie empfundenen Schauer  
Umfieng mich hier der See'l'gen Ruch;  
Ich sah des Friedens Hütern: Haine  
Sich längs der Meeressoge ziehn,  
Und in der Unschuld heiligen Scheine  
Ein Jugendvolk im Thale blühen.

Der himmlischen Erscheinung trauten  
(Am naden Gau so fernes Glück)  
Dielt ich der Freude Götter: Funken  
Kam in der vollen Brust zurück.  
In Herliches lag mir entschloßwert,  
Verkält der Zukunft düst'rer Plan, —  
Wie ihren Ketz die Kindheit feyert,  
Umfieng ich den geliebten Wahn. —

Da schwand der Schlaf von meinen Sinnen,  
Der Traum erlosch im Morgenfchein;  
Ich suchte des Palastes Zinnen,  
Der mir erlosch im Waterdahn;  
Ich sog durch die bestammten Finnen,  
Ich tanzte in dunkler Waldung Schoß,  
Ich nirgend's fand ich seine Spuren,  
Je mehr die Lede sich ergoß.

Doch endlich trennten sich die Zweige,  
Der Wald zerriß in Nebeldunst,  
Und überwölbt von deutscher Eiche  
Erhob sich einam — eine Brust.  
Ich schauderte: war dies die Feine,  
Die mir im Traum so mild erlöset?  
Siedt über Schwärer Hoffungssterne?  
Kann Leben des Jappressen blühen?

Wernichtet sank ich auf den Hügel,  
Ein tiefes Weh zerriß mein Herz, —  
Da rauschten mit des Glaubens Fäden  
Und schnell verstümmten Gram und Schmerz.  
Die Feine dehnte sich im Raume,  
Vergolbet schwand des Nebels Braun,  
Und farbenloser, als im Traume,  
Begrüßten mich der Zukunft Aun.

Wem in dem feindlich strengen Leben  
Die Garge Glück und Hind verliert,  
Kann nur des Erdbergs sich erheben,  
Wo emges Licht den Herzen tagt!  
Was ich in Wonnträumen nährte,  
Stieg aus der Brust geheimer Nacht;  
Was mir das Leben nie gewährt,  
Gewährte mich des Glaubens Macht.  
Fried. Krug v. Nidda.

Am J. M. und W.  
Das Ungeleser schleicht,  
Ihr Gein, euch zu necken;  
Alein ihr könnt's vielleicht  
Durch's Mikroskop entdecken.

## Dr. Säcklers Karte und Pantogramm von den Umgebungen Roms.

(Schluß.)

Von einem uralten Kanale, der einer deglaugigten Ueberlieferung zu Folge noch vor der Römer Herrschaft vorhanden war, und von dem man bey Valeriana (Präneste) noch unbestrittene Spuren findet, findet man auf dieser Säcklerschen Karte zum Erstenmale die Richtung angegeben. Eriente ohne Zweifel dazu, um von Präneste bis Terracina abwärts sich zu erstrecken. Kein alter Schriftsteller erwähnt desselben, so wie diese überhaupt von hundert andern Dingen schwiegen, die doch gewiß bis zu ihrer Zeit reichlich, z. B. vom Emissar des Nemi-Sees, der hier genau angegeben ist. Wahrscheinlich war die Bestimmung dieses Grabens, die von dem Volstergebirge abfließenden Waldgewässer gehörig abzulernen. Denn sie sind es ja, welche die Pomptinischen Seefüße (die tiefer liegen, als das Meer und dessen Ufer) verschleimen, und durch mitgeführte Steine den Sicherungsgraben immerfort verstopfen. Ohne diesen, hier zum Erstenmale genau eingezeichneten, Ableitungs-Kanal anzunehmen, bleibt es bis auf diese Stunde unregelmäßig, wie nach Plinius Aussage in der Vorwelt hier so viele Städte liegen konnten. Wahrscheinlich ließen die Römer diesen Kanal eingehen, und glaubten durch kleinere, in der Mitte des Landes angebrachte Wassergräben alles wilde Gewässer bändigen und führen zu können. Aber sie versicherten eben so gut ihren Zweck, als Pappi Plus VI. Die Ursachen waren nicht gehoben. Will die französische Regierung diese Sümpfe austrocknen, die seit 10 Jahren mehr als je jene Gegenden verpestet, und von welchen Bonaparte bey seinem nicht Biles genug gesagt hat, so müssen die Anwohner vor allen Dingen diesen uralten Kanal wieder-eröffnen, und das Uebel an seiner wahren Quelle verschaffen.

Es würde leicht seyn, dergleichen Betrachtungen mehr über diese Karte, die kein Geschichts- und Alterthumsforscher leicht entbehren kann, anzustellen. Allein es ruft uns noch eine andere sinnreiche Erfindung desselben Forschers, die mit dieser topographischen Karte in der genauesten Verbindung steht. Es ist ein aus 5 Blättern bestehendes Pantogramm der Umgebungen Roms, welches, so wie die Karte, vom Verfasser dem geographischen Institute in Weimar zum Verkauf übergeben, und von demselben zum bequemen Transporte für Reisen auch in zwey sterlichen Stücken eingeschlossen, und in eine eigene Kapsel eingefügt, verkauft wird. Wer je in Rom war, kennt die entzückende Aussicht von der Villa Miliari auf dem Monte Mario jenseit der Tiber, den schon Martial durch ein berühmtes Epigramm verherrlicht. Von diesem Gesichtspunkte nahm Säckler ein Panorama auf nach allen Weltgegenden, indem er die verschiedenen abge-

stufen Gegenstände nach dem Horizont abmaß, und sie auf jedem der 4 Blätter oben über dem Prospect in correspondirenden geraden Linien, wie man es auch schon bey Schweizer-Gebirgen und bey'm Riesengebirge gemacht hat, einzeichnete. Daher die Benennung Pantogramm. Das fünfte Blatt ist als eine Zugabe anzusehen, und gibt eine Ansicht des Monte Mario vom Ufer der Tiber gesehen. Es ist ein Vergnügen zu bemerken, wie schnell man sich mit Hilfe dieses Pantogramms in einem Umfange von 4 bis 6 Meilen um Rom orientirt. In einem gefügt hat es 4 Fuß Länge. Die Blätter sind schwarz oder auch colorirt zu haben, und würden im letzten Falle auch ohne die belehrenden Nomenclatur und Verzeichnisse einen freundlichen Anblick. Auf der großen Karte ist bey der Villa Miliari eine Signatur angebracht, vermittelst welcher man, wenn man nach Norden und Süden in gerader Linie hinüber, sich nun auch auf der Karte das Pantogramm wieder darstellen kann. Ein in Rom gedruckter französischer Text von 62 und 18 C. erklärt sowohl die Karte, als die Pantogramme, und zeigt in gedrängter Kürze, wie vertraut den Verfasser sein vieljähriger Aufenthalt in Rom mit allen diesen Gegenständen machte. \*)

Möge der würdige Mann, der jetzt in **Orten der Selbstfreundschaft** eines erhabenen Kenners und Beschüßers als er in den Hesperiden-Gärten Italiens blühender Künste genießt, seine Mühe zur Ausarbeitung eines ausführlichen Werkes über die Kunsttopographie Roms und seiner Umgebungen anwenden! Doch verdient, was er uns hier schon gab, die bereitwilligste Aufnahme und den warmsten Dank eines Jeden, der deutsche gründliche Forschung, verbunden mit sinnreicher Darstellung, zu schätzen weiß, und überhaupt Alles, quotquot sunt hominum reustiorum!

Böttiger.

## Wittende Lehre an einen jungen Dichter.

Von Weiffen.

Denke stets, lieber junger Freund, es ist einmal ein Homer und ein Shakespeare in der Welt gewesen: Warum sollte nicht wieder ein Mann kommen, der aus von beiden, oder gar einer, der beides zugleich ist? Und warum sollte nicht ich dieser Mann seyn? Aber um's Himmels Willen, denke nie, ich bin es schon, selbst wenn du es wirklich bist! Doch in diesem Falle denkst du es sicher nicht: Denn man nicht Homer und Shakespeare und ein etlicher Narr zugleich seyn.

\*) Der Preis des Ganzen, Karte, Pantogramm und Text zusammen beträgt mit schwarzem Kupfer 6 Thaler, mit colorirtem 8 Thaler, im geographischen Institute in Weimar.

### Voran der Komet erinnert.

Brit. qui demonstrat aliquando, in quibus cometarum peribibus errant, cur tam seducti e ceteris eant, quanti qualesque sint.

Seneeca.

Ohgleich der Komet, der sich noch immer zeigt, nur selten noch einen Blick auf sich zieht: (warum läßt er sich auch so lange sehen, in einem Zeitalter, das täglich et was Neues & zur Unterhaltung haben will?) so ist's doch vielleicht nicht zu spät, aus Anlaß seiner Erscheinung das Andenken zweier Männer zu erneuern, die in Perioden, wo alle Welt so sehr, wie oftmals Vater Cicero \*) und, nach der Versicherung eines Korrespondenten im Morgenblatt \*\*) noch im Sept. 1811 mehrere sich so nennende gebildete Leute, vor Kometen zitterten, ihren Zeitgenossen die Ueberzeugung bezubringen gesucht haben, daß, nach dem Ausbruche des obengedachten Korrespondenten, der Komet sich Hretwegen nicht im geringsten inkommodire. Der erste, welcher sich so über die Ansichten seines Jahrhunderts erob, ist der denkende Himmelsbeobachter an Kaisers Ludwig des Frommen Hofe, den Schmid, in f. Geschichte der Deutschen, Th. I. S. 513. anführt, der andre Michael Krüger zu Dresden, der 1661 die Wiedererscheinung des damals sichtbar gewordenen Kometen auf das Jahr 1811 vorausgesetzt, und die Einwirkung des mit Angst angeblickten Gestirns auf unsre Erde aus Gründen bestritten, von seiner Mittheilung aber keine andre Frucht, als den Widerspruch des damaligen Dresdenschen Oberhofpredigers Weller, selbst von der Kanzel herab, und eine nachdrückliche obseitige Belehrung, nichts weiter über diesen Gegenstand bekannt zu machen, gerechnet haben soll \*\*\*). Wer auch nur aus Einem Kopfe, aus Einem Herzen eine unentbehrliche Sorge einführt, verdient Dank: wie vielmehr, der, welcher Generationen von ungeschändeter Furcht zu befreien strebt!

J. K. S. d. d.

### Federproben.

Die Symphonie der Schöpfung ist ein ewiger Wohlklang für den, dessen Ohr die Harmonie versteht. Für jedes andre Fühlhorn ist der Zusammenhang der Stimmen ein unerträgliches Geschreie, oder eine unverständliche Fuge. Der edle Mensch hat nur unter dem Guten und Bessern zu wählen. Andre müssen sich für glücklich schätzen, wenn sie unter mehreren Uebeln das geringste treffen. Gib, was du hast — nur so bekommst du mehr.

\*) de natura Deorum II, 5.

\*\*) 1811. No. 215.

\*\*\*) Westfälischer, 1811. No. 423. S. 395.

Man braucht nicht Alles, was man hat. Man wünscht es nur zu haben, um es gebrauchen zu können, wenn man es bedarf.

Jeder helle Punkt auf einem schwarzen Grunde wird vom Auge leichter wahrgenommen, als ein schwarzer Punkt von gleicher Größe auf einem hellen Grunde.

Für Ausführung des Gedankens finden sich überall Werkzeuge. Aber kein Werkzeug ist vermögend, eine Maschine im Gange zu erhalten, die der leitenden Bewegung eines Geistes bedarf.

Menschen, mit denen man nicht umgehen kann, muß man umgehen.

Wer in eine beengte Zeit und in einen beengten Raum etwas zusammen drängt, was getheilt seil, der fordert von der Pflanze, daß sie in einer Stunde wachsen, und in einer Flasche blühen und Früchte tragen soll.

Verlöre kein Gewebe von Gedanken oder Betriebsamkeiten. Kerne vielmehr von dem, der es wecket, wie du das beilige mit Ruhe und Besonnenheit vollenden willst.

Die Furcht vermindert sich bei näherer Bekanntschaft mit den Dingen. Wer vor einem aufspringenden Hasen erschrickt, der bedene nur, wie sehr der Hase vor ihm erschrecken seyn muß.

Horsig.

### Korrespondenz Nachrichten.

Bamberg, im Oct.

Der stille Wunsch dieses Kunstfreunds nach dem Genusse der Meisterwerke der spanischen und englischen Bühne geht immer mehr in Erfüllung, und man darf versichern, unter den glänzendsten Ausbeuten von Seiten des Publikums. Die „Nachricht zum Kreuz“, dieses Wundervort's vollständige Poesie, (1. das Morgenblatt vom 22. Jul.) scheint eine neue glänzende Epoche unsers Theaters begonnen zu haben. Nicht nach der besten Vorlesung Jenseits Schicks folgt der „romantische Prinz“ (Von Luchsen). Hier die Wirkung beifolien im Vergleiche mit dem ungerühmten Beweise. womit die Kunst sich zum Kreuz aufgenommen wurde, minder glänzend aus, so lag der Grund davon wol zum Theil darin, daß sein Inhalt der gewöhnlichen Empfangungsweise unkräftiger Zeit vielleicht noch fernere steht, und daß dieses Werk wo möglich ein noch größeres Aufsehen von Kunst erfordert, um dem Verstande des Publikums ganz neue gebracht zu werden. Die Worte des dramatischen Druzes gehört, eben weil der Dichter ein Wundersitz in ihr erzeuht, ohne Zweifel zu den Krüppeln abentheuerlicher Darstellung. Sie kann durch ein solches Verhältniß diese Charaktere, der ganz im Geiste des romantischen Poesie, ganz religiös-ritterlich ist, durch Darstellung der göttlichen Ruhe eines für das Heilige auf Leben und Tod entschlossenen Gemüths, der legenden Freiheit eines ersten edlen Menschen, für den Zuschauer eben so begeistern und hümpfern, als durch eine entgegengelegte Verbindung, durch stürzende Leidenschaftlichkeit und unendliche Weisheit widerwärtig werden, und die stille, hohe Stille des christlichen Märtyrers, der eingeborene edelmüthige Groß der Infantin, die Würde des Kitters in dem widerstehenden Stoffe des physischen Lebens selbst untraglich. Auch der Charakter der Pädaly ist ein durchaus romantischer

Wohil, wir müssen nur die glückliche Phantasie der Aristokratie zu Hilfe rufen, um die dramatische Merkwürdigkeit dieses Weibes regelmäßig zu finden, das, selbst ein Krumm der Poesie — fast nur zu der stüben Geschäftigkeit der Dichter, dieser ersten Träume, erwacht, an einem Traum festsitzend, und wie ein ungeschicktes Federstückchen bei jeder Berührung in dieselben Phantasien verfließt. Eine zu schwelgerische Behandlung würde den guten Stand von den Schmeicheleigenschaften dieser Gehalt verwirklichen, deren abnagender Schmerzhaftigkeit nach den unbestimmten Reizen der Lebens nicht fähigere sein kann, als eben ein Phantom, welches greifen sie und das selbige Leben hineinzufragen meint. — Schade, daß durch Mangel an Freyheit in Beherrschung des Stoffes bei mehreren der Mitschreiber und durch unbedeutliche Ausdrücke (ein hier nicht ganz seltener Fehler) das Werk für den größten Theil der aufbauener Lesende verloren ging! — In mancher Hinsicht gesungener sei die „Darstellung der Bräute von Montblanc“ und dem Eifer, womit Hr. Brandt und Adam Trantman ihr schönes Talent für die höhere Tragödie und das romantische Schauspiel ausübten, gebührt die dankbarste Anerkennung. — Von andern Werken sehen wir, das Räthen von Heilbrunn“, wo Mad. Renner als Räthin in gerechten Besatz tratete, und von Opera besonders „Christen“, von Pär, wo unsere treffliche Angerlin, Adam Schell, durch ihre seltene Stimme für die geringe Tiefe der Musik hinreichend entschädigte.

22 October.

Weshen wurde die Rücksicht zum Kreuz zum heiligsten gemacht. Es ist das Lieblingsstück des höchsten Punktes, eine Waise, die ihm ihre Macht! Mad. Trantman als Julie und Hr. Brandt als Gustav haben den geliebten Helden ihrem Bewußtsein der höheren Poesie immer geliebt gemacht. Welche Lyriker nur die schöne Phantasie an das Kreuz noch etwas deutlicher vortragen! — Aber auch bei allen andern Mitschreibern war das Streben nach schöner Harmonie bei Gelegenheiten unerschrocken. Die Schmeichelei ward noch mit höherem Glanze verberichtet, und trefflich komponirte die reine Singsängerin, wobei die gereizte Julie aufspringt, mit dem früheren Feuerwerk \*) unter dem Kreuz, in welchem Caspary's Gehalt erscheint. Möge dieser herrliche Gemüth und noch oft befrucht werden!

W.....

Auf meiner Rückreise von Paris hielt ich mich einige Zeit in Frankfurt a. M. auf. Gewohnt, allenthalben das Gewöhnliche anzuspüren und aufzusuchen, gelang es mir auch hier, die unmaßhaltlichen Kunstforten der Franzosen von W. zu bewundern zu können. Wie das Werk die Hand eines geschickten Franzosen, die Stiefelstiel so hässlich und stieflich gefärbt. Der Pinsel eines geschickten Miniaturmalers ist nicht vergebens, die Punkte eines Glühendes heissen er und schlagender zu erben, und durch künstliche Mischung der Farben ein Kolorit zu schaffen, wie es diese Künstlerin durch geschickte Auswahl seltener Fäden hervorzuzaubern weiß! — Kurz, ich habe nie etwas Redakteres und Nachahmeres auf meinen Reisen durch Frankreich und England zu Gesicht bekommen. Die Vollkommenheiten sind in dieser seltenen Arbeit vereinigt. Das geistliche Kennzeichen, wobei sich überaus viel und ausnehmend gekünstelt, indem es sich nicht erwarten läßt, daß mit der Arbeit auf Seibenzug der Beitrag ein Bild geschaffen werden könnte, daß der Natur so nahe kommt, und dem Pinsel eines Maguffin und Faber

\*) nicht Feuerwerkman, wie es in der Anzeige der ersten Aufgänger der Rücksicht zum Kreuz in Nr. 174 des Morgenblatts Kritell Hamburg durch einen unangenehmen Druckfehler heißt.

Ehre machen würde. Wärlten doch alle Künstlerinnen und alle Fleißigen die sich mit ähnlichen Arbeiten befaßen, sich die Weiser der Franzosen v. W. eigen zu machen suchen! Sie würden gar bald den höchsten Ruhmstand davon einsehen lernen, zumal wenn sie sich zugleich bemühten, den seinen Bestimmung der Franzosen von W. in ihren Arbeiten vorzuziehen zu lassen.

Das ich auch begierig war, die persönliche Bekanntschaft einer so anpruchsvollen und beständigen Künstlerin zu machen, wird wohl Niemand auffindend fern. Die geliebten Gemahlin dieser, in jeder Hinsicht merkwürdigen und berühmten St. der verstorbenen mir auch sehr zu sehr gekundete Gelegenheit dazu. Von wie ich in dem angenehmen Hause, den besten Geist, den seinen Witz und tausend liebenswürdige Eigenschaften in einer Person von hoher und sanfter Bildung gepaart zu finden und mit Ehrfurcht bewundern zu können. Die tiefen Eindrücke, welche diese neue Bekanntschaft in meinem Geiste zurückließ, erweckten den unstillbaren Wunsch in mir, recht viel von diesem ausgezeichneten Frauenzimmer zu wissen. Ich sprach daher allenthalben von ihr, und allenthalben fand ich die geübteste und umfangene Menschlichkeit in willigen Einfänge zu ihrem Lobe. Ihr Leben ist überaus merkwürdig durch mancherlei harte und unverschaltete Prüfungen, die sie alle mit Resignation und hoher Würde bestritten hat. Sie wußte sich durch alle Leiden des Lebens hinweg zu treiben, um immer schöner und erhabener wieder hervorzutreten, und so gelang es ihr denn auch, in demselben Lebensjahre die vorerwähnte That zu erreichen, und den Zweck ihres Daseins zu heiligen. Ihre ältere Schwester soll ebenfalls selten Kataster sein, und sich durch vorzügliche Eigenschaften, besonders durch mächtigste Tugenden, auf das vortheilhafteste auszeichnen.

Dieses interessante Ehepaar zeigte sich immer gleich groß im Kampf mit einem ständlichen Geiste, und kann daher mit Recht als Muster der Resignation, der Geduld und der innigen Grundhaftigkeit, zur Ehre der Menschheit aufgeführt werden.

Was ich in diesem Blatte mit gerühmtem und dankbarem Herzen gesagt habe, soll als ein beiläufiger Tribut angesehen sein, den ich aus Pflicht der Wahrheit und der Gerechtigkeit v. S.....

Berlin, den 29 October.

Unsre Theater-Rezensenten stimmen nun doch — Dank der Vermittlung! — einen besten Ton an, und oft schon einen so sehrmüthigen, wie er partheilosen Männern ziemt. Und wenn hier und da noch Rücksichten begreifen, so werden auch wohl diese gefolgt, und Jeder nach Möglichkeit dahin streben, das endlich das Publikum ein Urtheil bekommt, i. p. ein stellendes. Dann nur noch das Beste sagen, und die Widmung in ihre Rechte treten können.

Was nun vernehmen sich die Resonanzaktionen in täglich ist gibt Orte, wo man immer bei dem dritten Hause ein Herz setzen antritt. Doch sind sie für die Teilnehmer die besten Hülfsmittel, und wenn sie bald darauf nach Thier hinaus wandern, so weiß man sich doch eine Ursache angucken.

In unsern Zeitungen fand sich neulich der lobenswerthe Fall, daß ein Vater, Hr. v. C., seinen Sohn, den er früher als Verdächtigender angeigt, dem Publikum wieder empfahl. — Weil er sich nun zu seinem Bestreben geübt hat, — Das ist auch recht männlich und därtlich! —

Der durch einige Arbeiten schon als guter Komponist und besonders als Virtuos auf dem Pianoforte bekannte Herr Wilhelm Schenckler ist am 17. October im 30. Jahre seines Lebens gestorben. Die Kunst verliert, weil er zu großen Erwartungen berechtigt.